

Spätbarock und Klassizismus. Bestandskatalog der Gemälde in den Staatlichen Museen Kassel, bearb. von Stefanie Heraeus, hrsg. Michael Eissenhauer (*Kataloge der Staatlichen Museen Kassel*, 28); Wolfratshausen: Edition Minerva 2003; 408 S., überw. ill.; ISBN 3-931787-24-9; € 52,-

In nobler Ausstattung präsentiert sich der neue Bestandskatalog der Gemälde aus dem „Spätbarock und Klassizismus“ im Besitz der Staatlichen Museen Kassel. Endlich – nach der Vorstellung der Sammlungen des 19. Jahrhunderts in der Neuen Galerie (1991) sowie der „Alten Meister“ im Schloß Wilhelmshöhe (1996) – stellt jetzt die Neue Galerie auch ihre Gemälde des 18. Jahrhunderts umfassend vor. Der Leser schreitet durch eine Epoche, in der die Maler noch aus dem thematischen Reichtum des Barock schöpften, und er begegnet Schilderungen aus der Geschichte und der Mythologie, Szenen aus dem Alltag sowie Landschaftsansichten und zahlreichen hervorragenden Porträts, der nach wie vor wichtigsten Aufgabe der Künstler.

Schon die auf dem Umschlagdeckel formatfüllend abgebildete „Maskenszene“ (Kat. 253) legt davon Zeugnis ab und entführt den heutigen Betrachter in das Hofleben unter Landgraf Friedrich II. Dieses Werk stammt aus der Hand Johann Heinrich Tischbeins d. Ä. (1722–1789), der tatkräftigen Künstlerpersönlichkeit in Kassel, die das Kulturleben der Residenzstadt nachhaltig prägte. Der Maler, in Italien und Paris als vielversprechendes Talent ausgebildet, wurde von Landgraf Wilhelm VIII. (reg. 1730–60) zunächst als Porträtmaler nach Kassel berufen und schon sehr bald mit mythologischen Themen betraut (Kat. 194–197). Seine reiche Tätigkeit entfaltete er unter dessen Sohn und Nachfolger Friedrich II. (reg. 1760–1785; s. Kat. 199, 200, 203, 205, 206–209), so daß seine Gemälde, teilweise zu umfassenden Programmen verbunden (z. B. die „Musen“ Kat. 212–220), in allen fürstlichen Wohnungen hingen, im Schloß Wilhelmsthal, in Wilhelmshöhe (Weißensteinflügel) sowie im Residenzschloß (s. Kat. 259, 260). Während seiner fast vierzigjährigen Tätigkeit bildete Tischbein als Lehrer am Collegium Carolinum und an der Kunstakademie viele junge Talente aus, darunter auch eigene Familienmitglieder, die den Stil der „Kasseler Schule“ bis nach Nord- und Mitteldeutschland trugen.

Die Familie Tischbein stammte aus dem Zisterzienserkloster in Haina und trat mit dem älteren Bruder Johann Heinrichs, mit Johann Valentin, erstmals künstlerisches Terrain (s. Kat. 308). Zahlreiche jüngere Mitglieder der Familie Tischbein sind ebenso Maler geworden – einige recht erfolgreich – und mit vielen Werken in der Galerie vertreten (Kat. 147, 154). Unter ihnen sind Johann Friedrich August, der „Leipziger Tischbein“, und Johann Heinrich Wilhelm Tischbein, der „Goethe Tischbein“, hervorzuheben (Kat. 161–192 und 301–307). Obwohl beide sich nur vorübergehend in Kassel aufgehalten haben, ist es den früheren Museumsdirektoren gelungen, durch gezielte Ankäufe mit den Jahren einen beachtlichen Bestand aufzubauen. Deshalb ist es möglich, die individuelle Handschrift der Künstler in Kassel zu studieren. Erfreulicherweise vergrößert sich die Sammlung durch wohlmeinende Spenden bis auf den heutigen Tag: so gelangte ein frühes Selbstbildnis Johann Heinrich Tischbeins d. Ä. im Jahr 2001 in die Sammlung (Kat. 236). Daß die Lehrtätigkeit Johann Heinrich

Tischbeins d. Ä. auf fruchtbaren Boden fiel, verraten die Werke seiner Schüler in der Galerie. Verbunden mit dem obligatorischen Aufenthalt in Rom, gewann der von Goethe geschätzte Johann August Nahl (1752–1825) seine eigene Formensprache in der Historienmalerei (Kat. 101–113). Dies unterstreichen die beiden „Hirtenszenen“ nach Salomon Gessners „Idyllen“, bei denen sich Nahl offensichtlich an antiken Wandmalereien und Skulpturen orientierte (Kat. 102/103). Wilhelm Böttner (1752–1805) sah seine Berufung im Porträtfach. Im Jahre 1784 wurde er Hofmaler Landgraf Friedrichs II. und 1789 Nachfolger Tischbeins an der Akademie (Kat. 3–22). Der Porträtist Johann Werner Kobold (1740–1803) begann seine Ausbildung in Kassel und wurde 1777 Zeichenlehrer an der Kunstakademie (Kat. 81–91). Andreas Range (1762–1835) kann mit Nahl als ein Vertreter der klassizistischen Malerei in Kassel gelten (Kat. 123–130). Dabei entdeckte Range ebenso wie schon Johann Jakob Tischbein (1725–1791) vor ihm (Gemälde in Schloß Wilhelmshöhe, Weißensteinflügel) unter dem Einfluß seines Lehrers Johann Heinrich Tischbeins d. Ä. Themen aus der frühen deutschen Geschichte. Der Tischbein-Schüler Georg Melchior Kraus (1737–1806) erhielt durch Empfehlung in Paris Zutritt zum Atelier von Jean-Baptiste Greuze, dessen genrehafte Familienszenen ihm ein Vorbild wurden.

Die Neue Galerie besitzt den umfassendsten Bestand an Tischbein-Gemälden (insgesamt 161 Katalognummern) und darüber hinaus mit den Werken der Nachfolgeneration eine beachtliche Sammlung aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Sie wird erweitert durch Werke berühmter Zeitgenossen, die unsere Vorstellung vom 18. Jahrhundert nachhaltig prägen. Da sind zunächst die Porträtmaler wie etwa Georg Desmarées (1697–1776; Kat. 29), Anton Graff (1736–1813; Kat. 43–45) sowie Johann Georg Ziesenis (1716–1776; Kat. 343, 344) zu nennen. Die kraftvollen Prometheus-Szenen von Heinrich Friedrich Füger (1751–1818) bereichern durch ihre von Anton Raphael Mengs geprägte Formensprache die Sammlung der Historienbilder in der Galerie (Kat. 39, 40). „Der Vulkanausbruch“ von Jakob Philipp Hackert (1737–1807) hing im Museum Fridericianum als Beschreibung eines beeindruckenden Naturereignisses (Kat. 47). Das Bildnis eines Mannes im orientalischen Kostüm (Kat. 309) von Johann Georg Trautmann (1713–1769), Ansichten des Landschaftsmalers Christian Georg Schütz (1718–1791) – darunter die „Kasseler Unterneustadt“ (Kat. 141) – und verschiedene Szenen des Genre- und Stillebenmalers Justus Juncker (1703–1767; Kat. 71–75) aus der „Frankfurter Schule“ verraten, daß die hessischen Landgrafen die Vorlieben bürgerlicher Sammler für Gemälde im niederländischen Stil teilten. Die religiösen Szenen, Stilleben und Porträts im Stil des 17. Jahrhunderts von Johann Andreas Herrlein (1723–1776) und Emmanuel Johann K. Wohlhaupter (1683–1756) gelangten 1816 und in den folgenden Jahren mit der Eingliederung des Erzbistums Fulda in das Kurfürstentum Hessen nach Kassel.

Über die Sammlungsgeschichte sowie über den Aufbau der Galerie als wissenschaftlich arbeitende Institution berichtet im Katalog einleitend der Direktor der Staatlichen Museen Kassel, Michael Eissenhauer. Der Katalog umfaßt 354 Werke, die alle in einer Abbildung vorgestellt werden. Die sorgfältige wissenschaftliche Bearbeitung übernahm Stefanie Heraeus. Jedes Gemälde wird ausführlich erläutert, d. h. es

werden die notwendigen Angaben zum Bild selbst gemacht. Darüber hinaus findet der Leser Bemerkungen zum Erhaltungszustand, zu Signaturen und sonstigen Bildbezeichnungen sowie auch Angaben zu den früheren Aufenthaltsorten, dem Datum und der Art der Erwerbung. Im Anschluß daran erläutert die Autorin das Bildthema und weist den Leser auf Besonderheiten in der Darstellungsweise des Künstlers hin. Dies ist zum Beispiel beim „Rinaldo und Armida-Zyklus“ (Kat. 206–209) von Johann Heinrich Tischbein d. Ä. angebracht, weil die Zusammenstellung der vier Bilder ebenso ungewöhnlich ist wie ihre ursprüngliche Bestimmung: Als Innendekoration verwandelten sie einen Gartenpavillon im Schloßpark von Wilhelmshöhe in den Palast der Armida, der den Spaziergänger zu einer stimmungsvollen Betrachtung einlud. Unter den zahlreichen Porträts in der Sammlung der Neuen Galerie belegen die Familienbildnisse aus der Hand Johann Friedrich August Tischbeins anschaulich einen ungezwungenen Umgang der Eltern mit ihren Kindern, was die Autorin zum Anlaß nahm, den Einfluß „aufgeklärter Reformpädagogik“ (S. 192) in der bürgerlichen Gesellschaft des ausgehenden 18. Jahrhunderts zu beschreiben (Kat. 168, 171, 172). Auch zu dem zuweilen ausgefallenen „Kopfputz“ und der Kleidung der Damen weiß Stefanie Heraeus die maßgeblichen Quellen in modischen Fragen zu nennen (Kat. 15 und 163). Eine lebendige Vorstellung des fürstlichen Jagdvergnügens liest man zu Kat. 256 und 257. Alle diese Erläuterungen rücken Lebensweise und Vorstellungen näher an unsere Gegenwart heran. Darüber hinaus geht die Autorin auch unbequemen Sachverhalten nicht aus dem Weg: sei es die spätere Veränderung eines Bildformates (s. Kat. 146 und 171), oder die genaue Identifizierung (Kat. 108) eines Gemäldes, bei dem frühere Besitzverhältnisse hilfreich sind. Auch die Identifizierung der dargestellten Personen (Kat. 147) kann Fragen aufwerfen, ebenso wie die Autorschaft eines Malers, die zuweilen äußerst schwierig zu entscheiden ist (s. Kat. 86). Die ausgewählten Vergleichsabbildungen bereichern die Ausführungen auf willkommene Weise. Sie konnten geschickt in den dazugehörigen Textteil eingefügt werden, weil der Satzspiegel sehr großzügig angelegt ist. Der interessierte Leser, der gern hin und her blätternd Vergleiche anstellt, weiß es zu schätzen, daß unter jeder Seitenangabe, auffällig am äußeren Bildrand plazierte, der Name des besprochenen Künstlers zu finden ist. Im Anhang sind Gemälde aus unbekannter Hand und solche von minderer Qualität verzeichnet, zum Teil sogar mit einer Abbildung versehen, um sie der Forschung zugänglich zu machen. Jeder Maler wird im Katalogteil in einer seiner Bedeutung angemessenen Biografie vorgestellt. Sind auch die historischen Quellen zu einzelnen Künstlern (etwa zu C. Schäfer, Kat. 135) bedauerlicherweise sehr spärlich, so hat die Autorin doch alle in Frage kommenden Quellen zur Klärung herangezogen und diskutiert (s. auch Kat. 325). Das gesamte Erscheinungsbild dieses Bestandskataloges zeichnet sich durch seine durchdachte Konzeption und anspruchsvolle Ausstattung aus, zu der ganz erheblich die qualitätvollen Abbildungen beitragen. Damit ist durch großzügige Förderung des Projektes Kunstfreunden, Sammlern und Wissenschaftlern ein wertvolles Nachschlagewerk an die Hand gegeben.

PETRA TIEGEL-HERTFELDER

Bonn